

# Gier, Geld und Glück

Prof. Dr. Joachim Weimann  
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

# Teil 1

## GIER, GLÜCK UND EIN PARADOXON

# Warum Ökonomen nicht von „Gier“ sprechen

- Das ökonomische Verhaltensmodell beruht auf der Annahme, dass Menschen
  - im Großen und Ganzen versuchen, **rational** zu handeln,
  - dabei vor allem an **sich selbst** und die Ihrigen denken und
  - überwiegend an materiellen Gütern, d.h. an **Einkommen** interessiert sind.

Der **Homo Oeconomicus**

ist ein rationaler Eigennutzmaximierer

bzw. Einkommensmaximierer

# Dieses Modell trägt ziemlich weit

- Die „unsichtbare Hand des Marktes“ lenkt die homines oeconomici
  - Der Wettbewerb zwingt dazu „anderen dienlich zu sein“, wenn man sein eigenes Interesse verfolgen will.
  - Das ist das Geheimnis des Erfolgs von Marktwirtschaften!
  - Ihre Dynamik kommt aus dem Eigennutzstreben und sie sorgt für
    - Wachstum
    - Wohlstand
    - Soziale Sicherheit
    - ein längeres Leben
    - höhere Gesundheit
    - mehr Bildung für mehr Menschen
    - u.v.m.

# Was ist also schlecht am „Eigennutzstreben“?

- Wann wird daraus „Gier“ und wann ist Gier schädlich?
  - Der Markt begrenzt die Macht des Einzelnen
  - Wann immer er das nicht tut, entsteht Macht.

- Erst durch die Verbindung mit Macht wird der Eigennutz zur schädlichen Gier.
  - Dann kann eigener Vorteil aus Ausbeutung und Machtmissbrauch geschöpft werden.
    - Monopole
    - Missachtung von Eigentumsrechten
    - Verschiebung von Lasten auf zukünftige Generationen
    - ...

# Sind wir wirklich Homines Oeconomici?

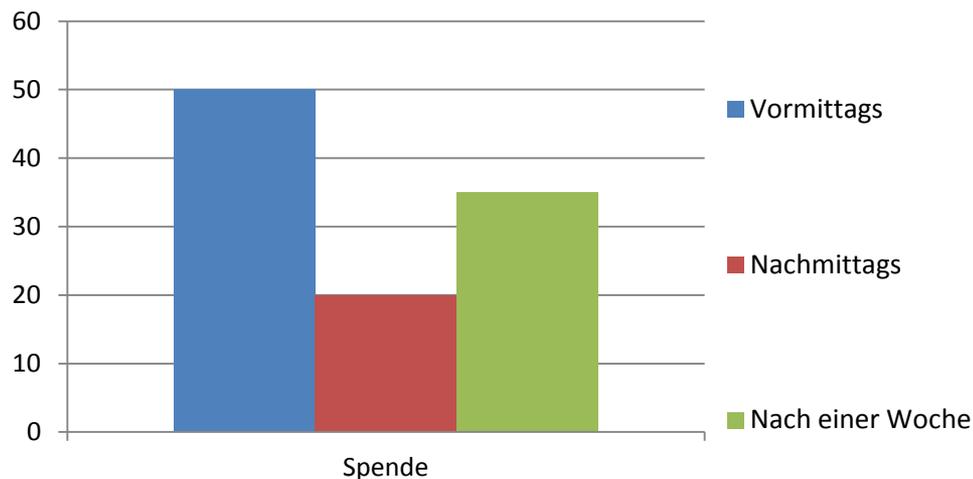
- Vor allem die Verhaltensökonomie sagt etwas anderes:
  - Menschen sind auch
    - altruistisch
    - reziprok veranlagt
    - ungleichheitsavers

# Dafür gibt es experimentelle Belege

- Ultimatumspiel
  - Menschen teilen fair
- Diktatorspiel
  - Menschen geben freiwillig an andere
- Gefangenendilemma
  - Menschen verhalten sich kooperativ

# Aber wie viel Altruismus steckt in uns?

- Neueste experimentelle Resultate:
  - Es sieht so aus, als ob wir nur ein bestimmtes (kleines) Quantum davon hätten.
  - Schmitz (2012)
    - Was passiert, wenn Menschen zwei Mal Geld bekommen, das sie spenden können?



## ● Li (2012)

- zwei Experimente, in denen Menschen jeweils einen Anteil ihrer Ausstattung an einen andern abgeben konnten.
- In einem dritten Experiment wurden beide gemeinsam gespielt.



$$(x + Y)/2$$

- Brosig et al. 2012

- Wiederholung von Diktatorspielen mit 2-3 Wochen Pause:
  - Eindeutige Dynamik:
  - Nach der zweiten Wiederholung gab es keine Abgaben mehr
  - „Selfish in the End“

- Moral licening:

- Spendenbereitschaft vor Bioladen und vor dem Supermarkt:
  - Die Käufer von Bioprodukten spenden signifikant weniger.

# Fazit

Wir haben ein Quantum Altruismus in uns, aber es ist  
nicht riesig und  
es verbraucht sich schnell und  
braucht eine Zeit, um sich zu erholen.

Oder:

Überwiegend denken wir an uns selbst

# Aber werden wir damit auch glücklich?

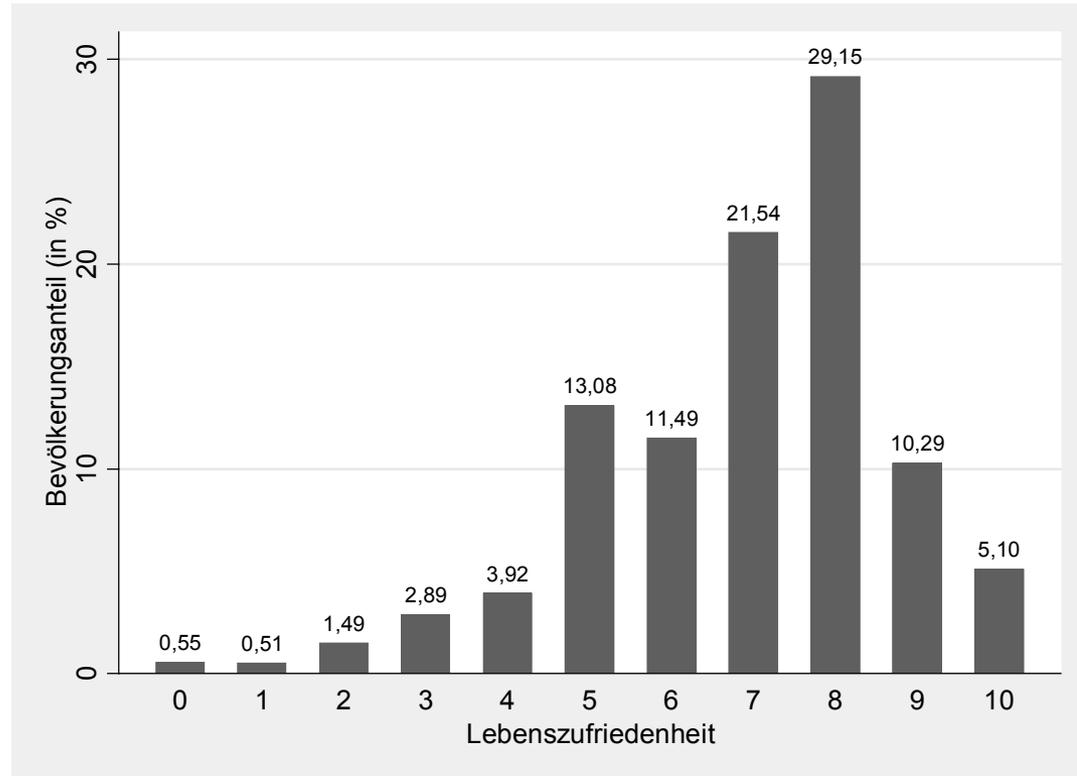
Wenn wir unser Eigeninteresse verfolgen und unseren materiellen Wohlstand mehren:

- Macht uns Geld glücklich?
- Lohnt sich die Gier für den gierigen?
- Mit dieser Frage beschäftigt sich die ökonomische Glücksforschung.
  - Empirische Forschung
  - Datengrundlage:
    - Panel-Daten
    - Beispiel G-SOEP

## Die entscheidende Frage:

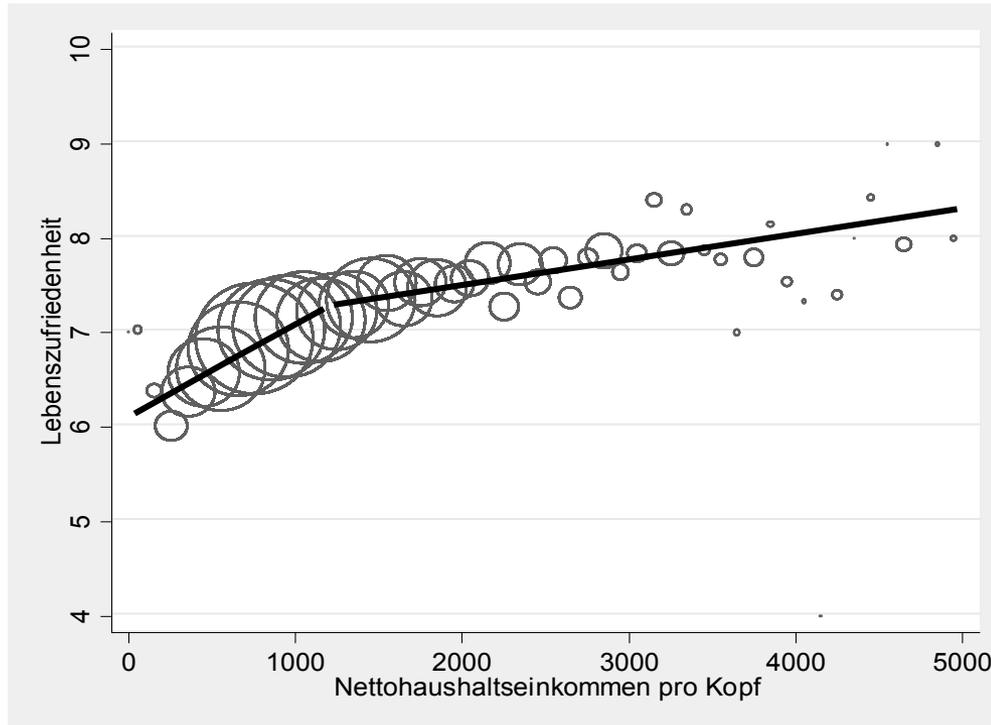
„Zum Schluss möchten wir Sie noch nach Ihrer Zufriedenheit mit Ihrem Leben insgesamt fragen. Antworten Sie bitte wieder anhand der folgenden Skala, bei der ‚0‘ ganz und gar unzufrieden und ‚10‘ ganz und gar zufrieden bedeutet. Wie zufrieden sind Sie gegenwärtig, alles in allem, mit Ihrem Leben?“

# Ein paar Antworten:



Eigentlich sind die Deutschen ganz zufrieden.

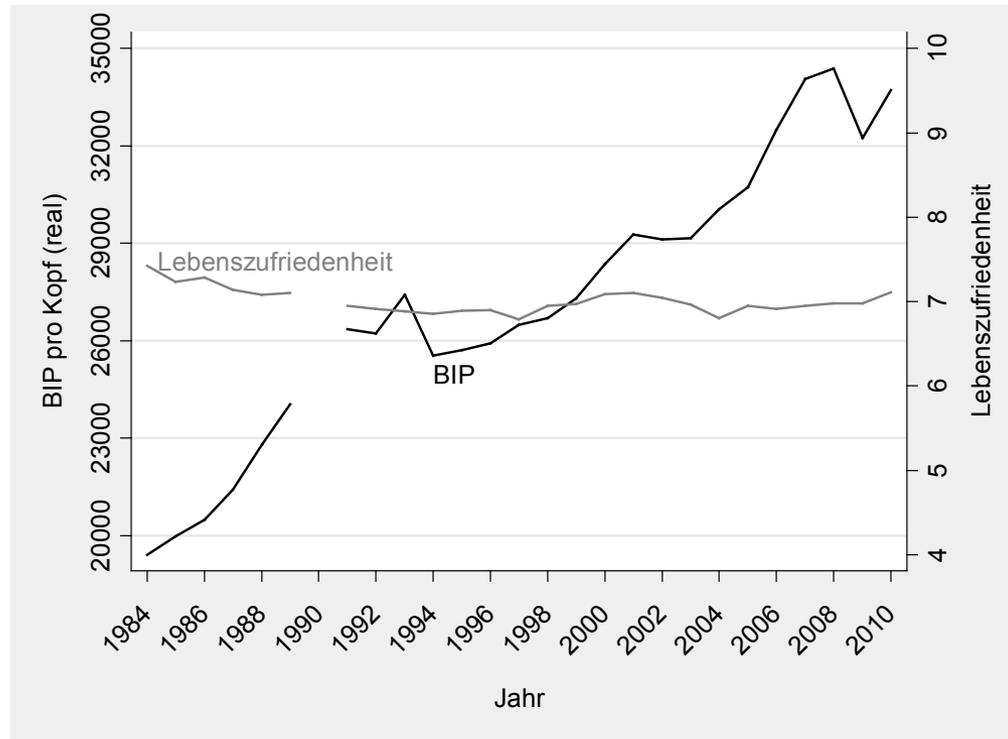
# Einkommen und Lebenszufriedenheit



Es gibt einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenszufriedenheit.

Bestätigt die Glücksforschung damit das ökonomische Weltbild?

# Der Schock: Das Easterlin-Paradoxon



Das Einkommen steigt und steigt und die Lebenszufriedenheit kommt scheinbar nicht von der Stelle.

# Auch der internationale Vergleich macht Probleme

## World Value Survey Datensatz

- Für arme Länder gibt es einen starken Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenszufriedenheit.
  - Was nicht verwundert.
  - Solange es ums Überleben geht, ist jeder zusätzliche Dollar sehr wichtig.
- Aber für reichere Länder zeigen die Daten keinen solchen Zusammenhang.
  - Innerhalb der Länder gibt es einen positiven Zusammenhang, zwischen den Ländern scheinbar nicht.

# Ist das gierige Streben nach Geld also umsonst?

Werden wir gar nicht glücklich, wenn wir mehr Geld verdienen?

- Easterlin (1974) legt das nahe.
- Die Erklärung für seine Beobachtung:
  - Nicht das absolute Einkommen ist relevant (wenn die Grundbedürfnisse gedeckt sind), sondern das
  - relative Einkommen.
- Dabei ist sowohl der Vergleich zur Vergangenheit wichtig
  - verdiene ich in diesem Jahr mehr als im letzten?
- als auch der mit der Peergroup
  - Der Nachbar hat schon wieder ein neues Auto!!

# Der Wettbewerb um positionale Güter

Wenn Herr A oder Frau B ihre relative Position verbessert

- geht das notwendig damit einher, dass andere sich verschlechtern.
- Im Aggregat tut sich nichts.
- Die Anstrengungen um relative Positionen sind verschwendet.
- Jeder der sich verbessert verursacht dabei einen *negativen externen Effekt*.
- Deshalb sagt die Glücksforschung, dass der Wettbewerb um relative Positionen schlecht ist und unterbunden werden sollte.

Wenn uns unser Eigennutzstreben (unsere Gier?!) nur in solche positionalen Wettbewerbe führt, dann führt sie uns damit in ein Hamsterrad, in eine „hedonische Tretmühle“.

Wenn Easterlin Recht hat, dann ist unser Eigennutz unser größter Feind.

# Relative Positionen sind sehr wichtig

Stellen Sie sich vor, ihr Chef ruft Sie zu sich ...

Aber sind relative Positionen so dominant, wie Easterlin und Andere sie darstellen?

- Das hätte sehr weitreichende Konsequenzen
- Dann sollte der Staat dafür sorgen, dass wir nicht mehr nach Einkommen streben.
  - Also z.B. die Steuern auf Arbeitseinkommen massiv erhöhen,
  - den Konsum einschränken,
  - Wirtschaftswachstum abschaffen usw.

## Teil 2

# WAS SPRICHT GEGEN DAS EASTERLIN-PARADOXON?

# Methodische Baustellen der Glücksforschung

## 1. Wie verlässlich sind die erhobenen Daten?

Die Angaben zur Lebenszufriedenheit hängen ab

- vom Wetter
- von der Umgebung
- von der augenblicklichen Laune
  - Das Experiment mit dem Dime zeigt das sehr deutlich.

Die Angaben variieren sehr stark

- Wenn man die gleiche Frage ein paar Stunden später noch einmal stellt oder
- eine Woche später

# Dennoch

kann man die Daten verwenden, denn

- zufällige Einflüsse mitteln sich raus,
- es lassen sich enge Korrelationen zwischen subjektiven Bekundungen und objektiven Umständen nachweisen

Aber:

- Die Ergebnisse sind anfällig für methodische Fehler!
- Verfügbare Datensätze sind von unterschiedlicher Qualität.

## 2. Was messen wir eigentlich?

Wir reduzieren alles auf die eine Frage, auf eine Zahl zwischen 0 und 10!

- Was sagt uns diese Zahl?
- Vergessen wir da nicht wichtige Dinge?

Wir vergessen z.B. die Zeit!

- Es kommt nicht nur darauf an, wie glücklich man ist, sondern auch darauf, wie lange man glücklich sein kann!
- Die Lebenserwartung spielt eine wichtige Rolle!

## Happy Life Years.

- Veenhoven & Hagerty (2006)
  - von 1973 bis 2004:
  - USA 5,4 Happy Life Years zusätzlich
  - Europa 6,3 (das entspricht etwa 9 zusätzliche Jahre mit einer Lebenszufriedenheit von 7)

Selbst wenn die Lebenszufriedenheit mit der Zeit konstant geblieben sein sollte, ginge es den Menschen heute deutlich besser!

Wenn Wachstum nur dazu gut wäre, unsere Lebenserwartung zu erhöhen, reicht das schon aus, um es zu rechtfertigen!

### 3. Das Weber Fechner-Gesetz: Wir empfinden logarithmisch!

- Unsere Wahrnehmung funktioniert nicht linear:
  - Wenn Geräusch A doppelt so laut ist wie Geräusch B (gemessen in Dezibel), empfinden wir es als weniger als doppelt so laut.
  - Um gleiche gefühlte Abstände zu erzeugen, muss der Stimulus immer um den gleichen Prozentsatz wachsen!
- Bezogen auf den Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenszufriedenheit:
  - 10% mehr Einkommen schaffen bei reichen Menschen einen (mindestens) genauso hohen Zuwachs wie bei weniger reichen.

# 4. Das Glück ist nicht eindimensional

Mindestens zwei Dimensionen sind zu unterscheiden:

- Das kognitive Glück (die Lebenszufriedenheit)
  - Danach fragen wir in aller Regel
  - Setzt eine **abwägende Bewertung** unseres Lebens voraus.
- Das affektive Glück
  - Die „reine Emotion“
  - Nicht steuerbar, unabhängig von unserer Bewertung
  - Lässt sich genauso messen wie die Lebenszufriedenheit.
    - Durch den **Nettoaffekt**

Beide Dimensionen können sehr stark voneinander abweichen!

## Der empirische Befund dazu:

- Die kognitive Lebenszufriedenheit hängt stark vom Einkommen ab.
- Der Zusammenhang zwischen Einkommen und affektivem Glück ist deutlich schwächer.

Sollte man das affektive Glück als Maßstab für die Politik verwenden?

- Das hätte sehr weitreichende Konsequenzen.

## Ein Beispiel aus der Arbeitsmarktforschung:

- Erfasst wurde die Lebenszufriedenheit und der Nettoaffekt von arbeitslosen und beschäftigten Männern und Frauen
  - Wie wirkt sich der Familienstand und die Beschäftigung des Partners aus?

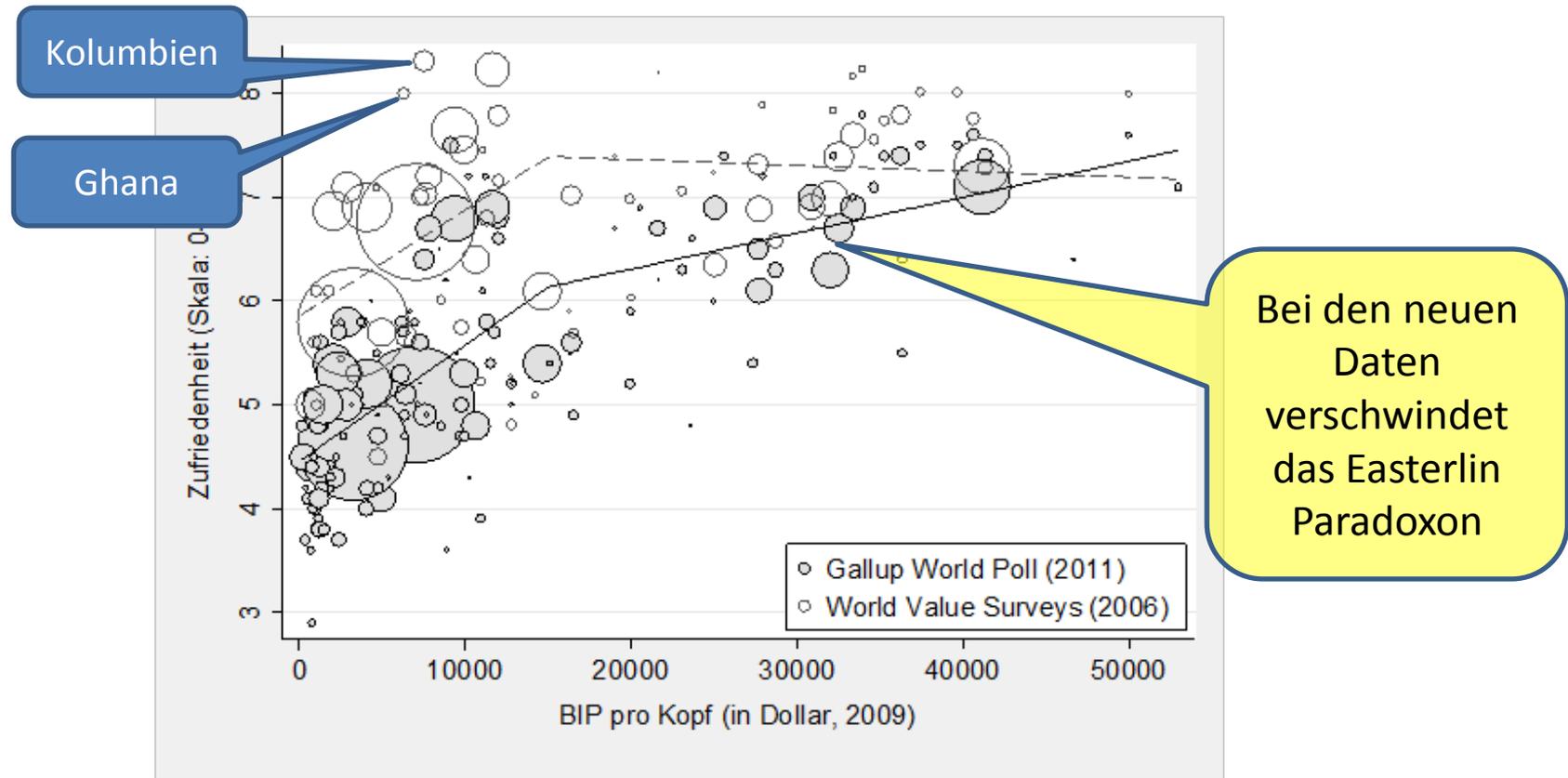
		Single		Partnered					
				all		with employed partner		with unemployed partner	
		A	LS	A	LS	A	LS	A	LS
Men	Employed	4.402	6.324	4.066	7.058	4.063	7.167	3.204	5.948
	Unemployed	4.555	4.941	4.623	3.678	6.543	3.518	3.660	3.413
Women	Employed	5.258	7.132	4.858	7.377	4.766	7.351	5.105	7.422
	Unemployed	4.616	4.091	4.504	4.920	5.346	5.738	3.499	3.313

Quelle: Knabe, Schöb, Weimann 2012

# Stimmt das Easterlin-Paradoxon?

Neue Daten:

- Der World Value Survey ist sehr unzuverlässig



## Stevenson & Wolfers (2008)

- Zeigen auf der Grundlage der neuen Daten, dass auch im Zeitablauf ein Zusammenhang zwischen absolutem Einkommen und Lebenszufriedenheit besteht

### Zwei Ausnahmen:

- Belgien
  - Gründe unklar (Sprachenstreit?)
- USA
  - Vermutliche Ursache: Stark gestiegene Ungleichheit
    - Von 1972 bis 2005
    - Untersten 3/5 etwa 15% - 20% höhere Einkommen
    - Das zweitreichste Fünftel etwa 30%
    - Das reichste Fünftel fast 60%

# Diener et al. (2010) und Kahneman & Deaton (2010)

- Benutzen die neuen Daten und verwenden den Logarithmus des Einkommens.

## Zentrale Ergebnisse:

- Die relative Position in der sich die Menschen befinden, spielt nur eine untergeordnete Rolle.
  - Erklärung: Gemessen wird die relative Position an einem globalen Maßstab.
    - Entsteht durch die Globalisierung der Information
  - Ein relativ reicher Bewohner eines Entwicklungslandes wird sich deshalb immer noch als arm empfinden.

- Das Nationaleinkommen hat einen starken Einfluss auf die Lebenszufriedenheit.
  - Es macht einen Unterschied, ob man in einem armen oder einem reichen Gemeinwesen lebt.
    - Infrastruktur, Bildung, Gesundheitswesen, gepflegte Parks, schöne Fußballstadien, Sicherheit auf den Straßen, soziale Absicherung, kulturelle Einrichtungen
    - usw. usw.
  - Es ist einfacher, angenehm zu leben, wenn man in einer reichen und sicheren Gesellschaft lebt.

# Und die Bedeutung relativer Positionen?

## Rayo & Becker (2007a,b)

- Zeigen, dass wir schon aus physiologischen Gründen auf Referenzpunkte bei der Bewertung unserer Lebenssituation angewiesen sind.
- Wir kommen also um relative Bewertungen nicht herum.

## Aber:

- Die Referenzpunkte verändern sich im Zeitablauf!
  - Deshalb können wir die Lebenszufriedenheitsangaben zu unterschiedlichen Zeitpunkten nicht vergleichen!
- Wenn eine Person heute und in 3 Jahren eine 7 vermeldet, heißt das nicht, dass ihre Lebenszufriedenheit gleich geblieben ist!

# Zusammengefasst: Was bedeutet das für die Gier?

Die neuere Glücksforschung zeigt:

- Relative Positionen sind wichtig, aber nicht dominant.
- Das Easterlin-Paradoxon ist nicht aufrecht zu erhalten.
- Absolutes Einkommen ist für die Lebenszufriedenheit wichtig.
- Wirtschaftliches Wachstum ist wichtig, weil es
  - unser Leben verlängert,
  - den Staat in die Lage versetzt, uns mit Kultur und Sicherheit zu versorgen
  - und uns selbst mit Einkommen versorgt.

- Das affektive Glück ist wichtig, eignet sich aber nicht als Richtschnur für die Politik
  - Menschen können auch unter sehr schlechten Bedingungen positive Gefühle haben.
  - Was nicht für die schlechten Bedingungen spricht.

Es spricht vieles dafür, dass unser Streben nach Glück, unser Eigennutzstreben, nicht umsonst ist.

Wer von Ihnen möchte in einer Gesellschaft leben, mit den sozialen Standards und dem Gesundheitssystem von 1912?

# Das ist kein Plädoyer dafür gierig zu sein

Es ist ein Plädoyer dafür, bei der Bekämpfung von Gier nicht auch den gesunden Wettbewerb und den allen dienlichen Egoismus ausrotten zu wollen.

# Ab dem 17. Juli im Handel





Vielen Dank für Ihre  
Aufmerksamkeit!